

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 308.

Freitag, den 6. Juli.

Preisprophet No. 52.

1900.

Morgen-Ausgabe.

Zur Lage.

Unser Pariser w-Korrespondent schreibt uns:

Im Vordergrund der Tagesereignisse steht selbstverständlich die Revolution in China und die Ermordung des deutschen Gesandten in Peking. Man wirft die Frage auf, ob es ein bloßer Zufall sei, daß gerade der Vertreter des Deutschen Reiches unter allen in China beglaubigten Diplomaten von dem tragischen Verhängnis betroffen worden ist, und daß somit Deutschland in erster Reihe die Aufgabe zufällt, den unerhörten Frevel zu rächen und das verletzte Völkerrecht wieder zu Ehren zu bringen. Wahrscheinlich hat man es nicht mit einem rein zufälligen Umstand zu thun. Wahrscheinlich hat Herr v. Ketteler seine Rolle erstens aufgefaßt als seine Kollegen, die vorsichtig hinter den Mauern ihrer Legationspaläste blieben; er allein hat sich durch die Banden hindurch gewagt, um dem Tsungli-Yamen Vorstellungen zu machen. Allein gleichviel, ob Zufall oder nicht, die Thatsache, daß Deutschland jetzt gegenüber den Chinesen eine führende Stellung einnimmt, ist unbestreitbar und wird auch hier allgemein begriffen. Die flammande Rede des Kaisers an die nach Ostasien abziehenden Truppen hat hier einen tiefen Eindruck gemacht. Sie erinnert an die Proklamation Kaiser Wilhelms I. von 1870. Man fühlt, daß diesen schwungvollen, festen, zielbewussten und dabei maßhaltenden Worten ein ebensolcher politischer Wille zu Grunde liegt. Man sieht, daß hinter dem Kaiser in dieser Angelegenheit alle Regierungen und das ganze deutsche Volk mit geschlossener Energie stehen, und man sagt sich, daß ein Feldzug begonnen wird, der lange dauern kann, schwere Opfer an Menschen und Mitteln erheischen wird und dementsprechend auch nicht ohne bedeutende Ergebnisse beendet werden kann, Ergebnisse, die nicht Deutschland allein, sondern dem ganzen europäischen Kulturleben zu Gute kommen werden. Mit wohlwollender Theilnahme folgt man hier dem Verlauf der Anstrengungen, welche deutscherseits gemacht werden, um die berechtigten Forderungen zu erlangen. Französische und deutsche Soldaten haben bereits vor Taku und um Tientsin neben einander gekämpft; in den weiteren Phasen des Konflikts zwischen orientalischer Barbarei und westlicher Kultur wird sich voraussichtlich diese Waffenbrüderschaft noch wiederholt bewähren. Damit ist eine neue Situation auch in Europa geschaffen, ein Umschwung der Gesinnungen auch zwischen den beiden Nachbarvölkern selbst vorbereitet. Man denke sich den Fall, in den siebziger oder achtziger Jahren wäre das Deutsche Reich einmal irgendwo in der Welt genöthigt gewesen, das Schwert zu ziehen; es hätte dann hier schwerlich an Stimmen gefehlt, welche erklärt hätten, jetzt oder nie sei der Moment gekommen, die Vergeltung für 1870 zu nehmen und den Frankfurter Frieden zu zerreiß-

ober, wie man verblümt sagt, zu „revidiren“. Heute würde Jemand, der hier so spräche, allgemein als reif für Charenton angesehen werden. Auch ist festzustellen, daß selbst die heißblütigsten nationalistischen Organe nicht einmal andeutungsweise einem solchen Gedanken Ausdruck zu verleihen wagen. Das ist offenbar die bemerkenswerthe Erscheinung der augenblicklichen Lage. Die trennenden Punkte der europäischen Politik treten gegenüber den gemeinsamen Interessen immer weiter in den Hintergrund. Keine Macht hat Lust dazu, an Verrätherei und Falschheit auf gleiche Stufe mit dem Reich der Mitte gestellt zu werden. Die „Verteidigung der heiligsten Güter Europas“ ist kein leeres Wort: Frankreich vergrüßt seinen dreißigjährigen Groll gegen Deutschland, die Engländer lassen ihre Russenfurcht fallen; Rußland gesteht sogar die Mitwirkung des von ihm bisher mißtrauisch betrachteten Japan — Alle stellen sich in den Dienst der Zivilisation! — eine Wendung, wie sie am Jahrsnuberteanfange nicht bedeutungsvoller gedacht werden könnte. —

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 6. Juli.

— **Geschichtskalender.** 6. Juli. 1897: † Henri Meilhac zu Paris, bekannter französischer Bühnenschriftsteller. 1897: Enthüllung des Denkmals Otto des Reichen zu Freiberg i. S. 1892: * Aug. Rudolph zu Bravenhausen, hervorragender Historiker. 1882: * Maximilian, Kaiser von Mexiko, 1817: * Albert v. Kölliker zu Zürich, Professor der Anatomie und Ophthalmologie an der Würzburger Universität. 1646: * Philosoph Gottfried Wilhelm Leibniz zu Leipzig, eines der größten Universalgenies. 1568: † Eduard VI., König von England.

— **Gefördert das Haarschneiden den Haarwuchs?** Diese Frage wird in der von Dr. J. Bechold herausgegebenen Frankfurter Wochenchrift „Die Umschau“ wie folgt beantwortet: Das Haarschneiden steht im allgemeinen auf bei Laien und bei Haarschneidern, daß es ganz besonders den Haarwuchs fördert. Man geht dabei unwillkürlich von dem Gedanken aus, das Haar mit einer Platte zu beschneiden, die es nicht wachsen läßt, es wächst aber nach dem Haarschneiden wieder. Dieser Irrthum ist aber falsch. Das ausgewildete Haar ist eine fertig gebildete Hornmasse, die mit dem Haarbälge weiter nichts zu thun hat, als daß es von diesem von unten nachwuchs erhält und festhält. Nur insofern läßt sich noch eine gewisse Abhängigkeit des Haares von seinem Haarbälge erkennen, als das häufige Schneiden des Haares die Haarpapille zu immer neuer Produktion reizt und ihre Kräfte vor der Zeit zur Erschöpfung bringt. In der Hornmasse des Haares zirkuliren keine Säfte mehr, ebenso wenig wie in den Nägeln der Finger und der Zehen; sie ist sozusagen ein Produkt, das sich durch Zutritt neuen Ernährungsmaterials nicht mehr härtet oder kräftigen kann, weil dieses seinen Zutritt zu ihm hat. Dagegen ist der Vorgang in einem Grassalm z. B. ein ganz anderer. Der Grassalm hat ein feines Röhrenchen, in welchem dauernd die aus der Wurzel gezogene Ernährungsmaterialien zirkuliren; er stellt dem todtten Körper des Haares gegenüber ein lebendes, vegetirendes Wesen dar, welches mit dem Zustand seiner Wurzel in innerer Zusammenhang steht, und das verdorrt, wenn es von seiner Wurzel getrennt wird, während das Haar nach Schwund seines Haarbälges noch laufende

von Jahren bestehen bleibt, wie es uns die Haare der Mumien beweisen. Die Haarpapille kann, solange sie besteht, nach Ausfallen des alten Haares immer wieder ein neues Haar hervorbringen, während die Wurzel vieler Pflanzen nur einem Spross das Dasein verleiht und dann mit ihm zu Grunde geht und absterbt. Je mehr das Haar in seinem natürlichen Wachstum durch fortwährendes Abschneiden der Spitzen gehindert wird, um so weniger kommt die Haarpapille, die eigentliche Erzeugerin des Haares, zur Ruhe, sie wird immer mehr angereizt zu einer Mehrproduktion und erlahmt schließlich in ihrer Thätigkeit, sie schwindet und verrotet. Aus diesem Grunde sieht man bei Frauen nie oder selten einen kahlen Kopf, weil bei dem Frauenhaar der natürliche, überaus langsame Prozeß des Haarwuchses nicht gehindert wird. Das einzelne Haar erreicht eine bestimmte Länge, fällt nach Jahren von selbst aus und ein neues Haar bildet sich heran, nachdem die Haarpapille Zeit gehabt, sich anzurufen und sich auf einen neuen Haarwuchsprozeß vorzubereiten; dies sind die Gründe, welche Dr. Wellin in seiner Schrift: „Haarkrankheiten und Pflege des Haares“ (Berlin, S. Möller) zu der Ansicht führen, daß Haarschneiden eher schädlich als nützlich sei.

— **Zur Vorbeugung gegen den Hitzschlag** ist das beste, sofort wirkende Mittel Citronensaft, den man in der heißen Zeit bei sich führen kann; denn bei Beginn des Unwohlseins genügen einige Tropfen auf die Zunge geträufelt, um den Schwindel zu vertreiben und die erschöpften Lebensgeister von Neuem anzuregen. Ebenso wirkt nichts Erfrischender, wie Wasser mit Citrone und Zucker, also Citronenlimonade, die man sich so leicht selbst herstellen kann.

— **Die rohe Mißhandlung von Schlachtvieh** kommt leider nur zu oft vor, wie folgender Fall beweist. Vor etwa 14 Tagen trieben zwei Leute eine Kuh nach Wiesbaden. Zwischen Bierstadt und Wiesbaden fiel das Thier erschöpft in den Chaniffegraben. Einer der Treiber nahm ein Messer heraus, durchstach mit demselben die Oberlippe der Kuh und zog dem bedauerlichen Thier einen Strick durch die Wunde, an welchem er es emporzog. Als drei Passanten ihren Unwillen über diese gemeine That äußerten, wurden die beiden Treiber grob und nahmen eine drohende Haltung an. Merkwürdig ist es, daß die beiden Unholde von keinem Schutzmann beim Eintreffen in Wiesbaden angehalten worden sind, auch daß kein Beamter im städtischen Schlachthaus den Zustand des Thieres bemerkt hat. Für die Ermittlung des Thäters, sobald er gerichtlich belangt werden kann, wird der „Thierschutz-Verein“ zu Wiesbaden eine Belohnung von 100 Mk. zahlen.

— **Sommerregeln für Thiershüter.** 1. Nicht Du Deine Thiere warten lassen, so stelle sie an einen schattigen Ort. 2. Verwehre Deinen Thieren niemals, den Durst zu löschen. Sorge durch ständige Wasserbereitschaft dafür, daß Hunde, besonders der Jugend, nie die Qualen des Durstes erliden müssen. 3. Verleihe Dein Pferd, Deinen Esel mit Obrenflappen, damit nicht durch Insektenstiche dem Thiere große Schmerzen und Dir noch größerer Schaden damit erwachsen. 4. Zum Schutze Deiner Herde vor Qualenden Insekten reibe jene mit rohem Fischenöl tüchtig ein. 5. Coupire Deinem Pferde den Schweif nicht, es ist das nur eine Mordthat. Der Schweif ist das natürlichste Mittel zur Abwehr der Insektenplage.

— **Ueber das Ertrinken bei Enttarbeiten** giebt ein Arzt folgende Andeutungen, die beherzigenswerth erscheinen: Viele Landleute bekämpfen bei den Feldarbeiten den Durst, um dadurch dem heftigen Schwitzen vorzubeugen. Dies ist aber verwerflich und kann unter Umständen zu gefährlichen Krankheiten führen. Der Durst ist als Mahnung zum Ertrag der dem Körper verloren ge-

Verhaftet.

Von W. G. van Roubuys. Aus dem Holländischen von G. Otten.

„Bitt' um einen Kreuzer, Euer Gnaden!“
Der Herr blickte nicht einmal auf, sondern lief rasch weiter, den Kragen seines Mantels hoch emporgeschlagen.
Es war sechs Uhr, kalt, eine graue Abenddämmerung im Februar.
Frig blickte dem Herrn nach, starrte noch einmal nach rechts und nach links in die verlassene Einsamkeit des Parks, dann in die Parkstraße, wo er in weiter Ferne den Schimmer einer Laterne sah; darauf lief er noch einmal trippelnd hin und her, blies sich in die Hände, vergrub sie dann wieder in die Hosentaschen und schlenderte der Stadt zu.
Es war doch nichts mehr zu machen. Von zwei Uhr an hatte er schon fröstelnd dagestanden und was hatte er verdient? Vier Kreuzer. — Wenn er damit heimkam...! Das würde was Eddnes geben... wie wüthend würde sie sein! Nase war nach der anderen Seite der Stadt geschickt, nach Livoli — die würde wohl auch nicht allzuviel mitbringen. Jeder von ihnen mußte zwanzig Kreuzer abliefern — zwanzig mindestens — sonst...! Er sah seine Mutter mit den drohend geballten Fäusteln schon vor sich. Na — daran lag ihm nichts. Wenn sie schlug, dann schlug er zurück... Aber der Vater! Wenn der anfing, dann würde er einfach davonlaufen, wie Hans im vorigen Jahre... Von ihm ließ er sich nichts gefallen, auch nicht das Geringste. Aber das Schlimmste war, wenn sie ihn nichts zu essen gab. Er war so fürchtbar hungrig...
Nun lehnt er sich an einen Laternenpfahl vor einem großen Hause; ein Wagen wartet davor. Der Kutscher sitzt in seinen großen breiten Pelztragen gekühlt, hoch oben auf dem Bock, und der Diener öfnet den Schlag, während die Handthüre geöffnet wird. Ein mütterlicher Lichtstrahl dringt aus dem hell erleuchteten Vestibule auf die Straße. Stimmen erschallen.
„Adieu, Mutter, komme nur nicht mit bis an die Thüre. Es ist sehr kalt!“

„Ist Henri warm genug gekleidet?“
„Gewiß!“ — Eine verschleierte Dame in schwerem Pelz tritt, einen Knaben an der Hand führend, aus dem Hause und besteigt rasch den Wagen. Der Schlag wird zugeworfen, der Diener fliehet geschwind auf den Bod, und fort geht's in rasendem Tempo.
Frig blickt dem Wagen gleichgültig nach und läuft hinter ein paar Herren her, die in ein eifriges Gespräch verwickelt sind. Der eine von ihnen hat eine harte schrille Stimme, welche in der stillen Straße unangenehm widerhallt.
„V' um einen Kreuzer, Euer Gnaden, ich hab' solchen Hunger!“
Die Herren hören nichts.
„Ich bitt' schön. — Es ist so kalt und mich hungert!“
„Scheer' Dich zum Teufel, oder ich werde Dir Beine machen!“ Es war der Herr mit der unangenehmen Stimme.
Frig biegt um die Ecke und kommt nun in eine breite Straße mit vornehmen Häusern. Aus den Souverains, in welchen die vergitterten Fenster geöffnet sind, dringt der warme Küchengeruch heraus. Stierig faugt er die Däfte ein, die pridelnden Däfte ihm unbekannter Speisen und Gerichte. Ihn schandert vor Hunger, vor Begierde; er lauert sich vor eines der Fenster hin. Die Wärme thut ihm wohl, und so schmiegt er sich denn so dicht als möglich an das Gitter. Aber bald bereitet ihm der Geruch all jener Speisen ein merkwürdiges, ohnmachtähnliches Gefühl, und er fängt an, so lange und so anhaltend zu gähnen, bis seine Kinnbacken ihn schmerzen.
„Ich bitt' schön, können Sie mir nicht was zu essen geben?“ fragt er.
Eines der Mädchen, welches eben dabei ist, auf einer großen Schüssel eine der Speisen anzurichten, zuckt vor Schreck zusammen.
„Dummer Junge — Du hast mich fürchtbar erschreckt!“
„Nä bitte, Fräulein, geben Sie mir doch was zu essen!“
„Nach, daß Du fortkommst!“
Er gelangt nun in eine weniger vornehme Straße und bleibt vor einem Väterladen stehen. Dort liegen im hellen Scheine der Gasflammen einige Reihen herrlicher Brode in

der Auslage, appetitlich und verlockend ansehend, mit ihren hell- und dunkelbraunen Krusten. Auf dem Ladentische große Bleche voller Bröckchen.
Wenn er sich ein paar Bröckchen kaufte! Dann würde er keinen Kreuzer mit nach Hause bringen und einen fürchterlichen Standal bekommen. Wenn er aber die vier Kreuzer brachte, dann war's auch nicht recht, und er würde gewiß gar nichts zu essen bekommen. Und er konnte es nicht länger aushalten vor Hunger! Also vorwärts!
Die Thüre ist nur angelehnt — und die Glocke läutet nicht, während er den Laden betritt.
Er ist allein dort — ganz allein — und rings um ihn der herrliche Duft frischen, warmen Brodes.
Kommt denn Niemand?
Er sieht sich um und horcht. Alles bleibt still. Sollte am Ende gar Niemand da sein?
Er tritt etwas fester auf. Noch immer bleibt Alles still.
Aber da plötzlich hört er ganz hinten im Hause Stimmen — eine keifende Frauenstimme und als Erwiderung darauf rohe Worte eines Mannes.
Eine an der Wand stehende Bank bewegt sich — eine dicke alte Kage steht langsam auf, gähnt lange mit hochgezogenem Rücken, redt und streckt sich gemächlich aus, springt auf den Boden hinunter und geht dann langsam hinaus.
Auf allen Seiten Brod — warmes, duftendes Brod, hoch aufgeschapelt oder in langen Reihen geordnet. Und gerade vor ihm, auf dem Ladentische, eine Menge kleiner Kuchen... Aber dort, das große Brod erst, wenn er das hätte!
Blötzlich starren seine Augen unablässig auf ein Weizenbrod mit glänzendbrauner Kruste; — eine wilde, kaum zu bändigende Begierde erwacht in ihm und wächelt von einer Sekunde zur anderen.
Er wirft einen Blick auf die Straße — Alles ist still; — hinten im Hause noch immer dumpfes Stimmengewirr.
Seine in der Tasche vergrabene Hand läßt die Kreuzer los — noch einmal sieht er sich ängstlich um — dann ein Griff nach dem Brode — und rasch auf die Thüre zu —

Ans Kunst und Leben.

Jungen Flüssigkeiten anzusehen und es treten bei Nichtbeachtung dieser Mahnung allmählich Austrocknen der Gewebe und schließlich der Sonnenlicht ein. Abgesehen von diesen schlimmen Folgen leidet auch ein, das durch den Mangel an Flüssigkeiten geschwächten Stoffwechsel die Nahrungsbereitung beeinträchtigt wird. Es ist daher keinesfalls ratsam, den Durst völlig zu unterdrücken. Wenn man trinkt, trinke man langsam und häufig; zu empfehlen ist kalter Kaffee, leichtes Bier und Wasser mit Zitronensaft. Es wird dadurch der durch Wasserzufuhr bewirkten Veränderung der Magensäure in rationeller Weise entgegengekömmt.

Mittel gegen Wundgelenk. Die deutschen Militärbehörden haben nach eingehenden Versuchen als bestes Mittel gegen Wundgelenk den Salicylsäuretaig eingeführt. Herstellung: Lösung von 2 Teilen Salicylsäure in 5 Teilen Benzoinextrakt und Zusatz von 100 Theilen Hammeltalg, der zuvor mit 5 Theilen Benzoinharz verrieben. Das Ganze tüchtig umgerührt und in passende Blechbüchsen oder Dosen gefüllt.

Erbenheim, 5. Juli. Am 7., 8. und 9. Juli d. Mts. feiert der Kriegerverein Erbenheim sein 25-jähriges Bestehen, welche Feste eine glänzende zu werden verspricht. Samstag Abend wird ein brillantes Feuerwerk des Hof-Kunstfeuerwerkers Herrn Becker-Wiesbaden am Deutal mit darauffolgendem Kommerz im Saalbau Löwen das Fest einleiten. Nach gemeinsamen Abgang wird am Sonntag Nachmittag der festgebende Verein die übrigen Vereine behufs Aufstellung des Festzuges abholen. Die Festrede auf dem schon gelegenen Festplatz an der Lammstraße hat Kamerad Herr Lehrer Hartmannus heute bereits freiwillig übernommen. Montag findet großes Volksfest statt. Öffentlich wird Gott Lob und sein freundliches Gesicht zeigen und die Schwestern des Himmels geschlossen lassen.

Ans der Umgebung. Ein Radfahrer in Hildesheim kam an einer abseitigen Stelle des Wiesener Weges zu Fall und trug verschiedene Verletzungen davon, so daß er das Bett hüten muß. Das Rad legte seinen Weg noch eine Strecke weit ohne Führer fort, rannte eine schwerhörige Frau über den Haufen, so daß diese sich die Zähne einsteckte und außerdem noch verschiedene Verletzungen davontrug. In Hildesheim ist unter dem Hindus die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen und deshalb die gefürchtete Sechspfüßler angeordnet worden. Bei dem Entzug von Linsen durch die vereinigten fremden Truppen ist der Sergeant Jopp von Braubach gefallen. Er war 1893 als Freiwilliger zur Marine-Infanterie eingetreten und hatte sich als Freiwilliger für China gemeldet. Herr Lehrer Brandt von Kuroth ist vom 1. August ab nach Schlangenbad versetzt. Die für den Kriegerverein und Militärverein in Hildesheim bestimmte Fahne kostet die für eine solche wohl selten veranlagte Summe von 800 Mk. Die Weibe derselben findet Sonntag, den 8. Juli, statt und es haben dazu bereits 25 Vereine ihr Erscheinen zugesagt. Ueber Limburg und Umgebung ging ein schwerer Gewitterregen nieder. Die Frucht liegt wie geölt. Die in Oberlahnstein im Blaubeck vor einigen Wochen angekommenen Drillinge (3 Mädchen) der Familie A. sind wohl und munter. Dem bekannten Waldhüter Engelhard in Ober-Olm, der f. H. das Rencontre mit den Wildbuben in dem Ober-Olm Walde hatte, wobei er derselben erschossen wurde, ist am Sonntag Nachmittag abermals ein Wildschützenstück passiert. Engelhard ging durch den Wald, als er einen Wildschützen von fern sah; da letzterer davonlief, schickte er seine beiden Hunde nach, die aber der Wildschütze an sich herantommen ließ und erschoss. Der Wildschütze selbst entkam nach Ober-Olm zu. Die Hunde hatten einen Werth von 600 Mk. Der Dienstmagd L. Loy von Bommelsbüschen ist in Kömmerzhäusern kürzlich ein bedauerlicher Unfall geschehen. Während des Fütterens springt eine Kage in den Trog; eine Kuh wendet sich, schenkt um und schießt der sie pflegenden Magd mit solcher Wucht in ein Auge, daß dasselbe gänzlich gerührt wurde. Um einer leicht entstehenden Entzündung des anderen geliebten Auges vorzubeugen, war es leider erforderlich, das verriechere Auge durch Operation entfernen zu lassen. In Eibingen fand die festerliche Grundsteinlegung des Benediktinerinnen-Klosters zu Ehren der Seligen Hildegardis statt. Der Prior von St. Emans hielt die Festpredigt. In der Feste hatten sich aus der ganzen Umgebung etwa 25,000 Menschen eingefunden. Vor der Strafkammer in Mainz wurde der Geschäftsführer des Wormser Generalanzeigers, Max Freyer, wegen Unterschlagung zu 2 Jahren 4 Monaten Gefängnis verurtheilt. Ueber Riedelbach hat ein einladend sich befindendes Gewitter, wobei der Blitz in das Haus des Pfaltersers Wihl. Red schlug. Glücklicher Weise war es nur ein kalter Schlag. Bei dem schweren Gewitter in der Nacht auf Dienstag traf ein Blitzstrahl den Kirchthurm zu Hirschbach und richtete eine große Verwüstung an, ohne jedoch zu zünden. Auch in Salz führt der Blitz während desselben Gewitters in ein Gebäude, doch zündete er gleichfalls nicht. In Dingersdorf ist der Lokomotivbeizler Peter Schmitz, der auf der Fahrt zwischen Frankfurt und Mainz auf der Rheinbrücke von der Lokomotive stürzte, gestorben. Mit dem Bau der strategischen Bahn Gausalgesheim-Kreuznach schreitet es sehr rasch voran. Raum waren die Mittel bewilligt, so waren auch schon Ingenieure mit der Absteckung beschäftigt und jetzt liegt schon die Trace bis an den Grenzort Mainz.

Frankfurter Stadttheater. In der abgelaufenen Spielzeit wurden im Opernhaus 20 musikalische Werke neu ins Repertoire aufgenommen, und zwar: „Jris“ (zum ersten Mal), „Gasparone“ (neu einstudiert), „Herman“ (neu einstudiert), „Fortunio“ (neu einstudiert), „Das goldene Kreuz“ (neu einstudiert), „Bergmeinnicht“ (Ballad) (zum ersten Mal), „Der faule Hahn“ (zum ersten Mal), „Die verkaufte Braut“ (neu einstudiert), „Prinzessin Goldhaar“ (neu einstudiert), „Teufels Aulheit“ (neu einstudiert), „Regina“ (zum ersten Mal), „Schuster Jan“ (zum ersten Mal), „Jehn Mädchen und sein Mann“ (neu einstudiert), „Die Puppe“ (zum ersten Mal), „Barbier von Bagdad“ (neu einstudiert), „Ghemann vor der Thür“ (neu einstudiert), „Die Mainacht“ (zum ersten Mal), „Norma“ (neu einstudiert), „Die Legende von der heiligen Elisabeth“ (zum ersten Mal), „Die Geisha“ (zum ersten Mal). Im Schauspiel kamen 40 reizende Werke neu ins Repertoire, und zwar: „Gymont“ (neu einstudiert), „Prometheus“ (zum ersten Mal), „Clavigo“ (neu einstudiert), „Iphigenie auf Tauris“ (neu einstudiert), „Torquato Lasso“ (neu einstudiert), „Faust“ I. Theil (neu einstudiert), „Götter von Verdingen“ (neu einstudiert), „Dons“ (zum ersten Mal), „Madame Sans-Gêne“ (neu einstudiert), „Doktor Müss“ (neu einstudiert), „Als ich wiederkam“ (zum ersten Mal), „Heimath“ (neu einstudiert), „Ein wahrhaft guter Mensch“ (zum ersten Mal), „Das liebe Ich“ (zum ersten Mal), „Jugend“ (neu einstudiert), „Schuld der Schuldlosen“ (zum ersten Mal), „Krieg im Frieden“ (neu einstudiert), „Der Probekandidat“ (zum ersten Mal), „Auf Rottmarte“ (zum ersten Mal), „Katalin“ (neu einstudiert), „Der Herr im Hause“ (zum ersten Mal), „Wenn wir Todten erwachen“ (zum ersten Mal), „Jugend von heute“ (zum ersten Mal), „Ein Glas Wasser“ (neu einstudiert), „Der Tolisman“ (neu einstudiert), „Rain“ (zum ersten Mal), „Hedda Gabler“ (zum ersten Mal), „Hans Lange“ (neu einstudiert), „Ehrenskalden“ (neu einstudiert), „Ein Groß“ (neu einstudiert), „Mein Leopold“ (neu einstudiert), „Schlaraffenland“ (zum ersten Mal), „Cyprien“ (neu einstudiert), „Hilgellahn“ (zum ersten Mal), „Lereje Aquin“ (zum ersten Mal), „Einsame Menschen“ (neu einstudiert), „Die Schre“ (neu einstudiert), „Busch und Reichenbach“ (zum ersten Mal), „Gringoire“ (neu einstudiert), „Bei Wasser und Brod“ (neu einstudiert).

Ueber die Fische von Meer und Süßwasser macht die Allgemeine Fischerei-Zeitung eine interessante Mittheilung. Es sind im Ozean während der letzten Jahre Versuche gemacht worden, den Dorsch in das Binnenland in Teichen anzuführen. Der Schmäpel, oder auch Maifisch genannt (Coregonus oxyrinchus), gehört zu der Familie der Lachs und im engeren Sinne zu der Spitze der Karänen, er ist ein Fisch von höchstens 60 Centimeter Länge, lebt gewöhnlich im Meer, und zwar in der Nord- und Ostsee und tritt im Mai — daher auch sein zweiter Name — in die Flüsse und Flüsse ein, um dort zu laichen. Der bekannte ostpreussische Fischzüchter Forstmeister hat von seit dem Jahre 1893 in ein großes Wasserbecken von 28 Hektar Fläche und 36 Meter Maximaltiefe, dem Teichsee, einige 100,000 Stück von der Brut des Ostseeschmäpels einlegen lassen. Zwei Jahre nach dem Beginn des Versuches konnten bereits sechs der Fische gefangen werden, die ein Gewicht von 2 Pfund erreichten, das überhaupt das höchste Gewicht für diesen Fisch darstellt. Von besonderer Bedeutung aber war die Feststellung, daß der Fisch im Süßwasser nicht nur erhalten hatte, und gewachsen war, sondern auch eine Nachkommenschaft gezeugt haben mußte, denn vor etwa einem Jahr wurde ein noch nicht ein Jahr alter Fisch gefangen, obgleich seit 1893 junge Brut nicht mehr angelegt worden war. Der Versuch, den wertvollen, höchst schmackhaften Fisch in die ostpreussischen Süßwasser einzuführen, kann also als gelungen betrachtet werden, was mehr, als seitdem auch in einem See bei Mittenstein und in einem Teiche bei Samland ähnliche Experimente mit gutem Erfolg gemacht worden sind. Der ostpreussische Fischereiverein hat infolge dessen große Mengen von Eiern des Maifisches angekauft, um sie auszubrüten und die Brut in geeigneten Seen der Provinz auszusetzen. Es wird erwartet, daß auch am Kurischen Haff solche Zuchtversuche zur Ausführung und zum Erfolg gelangen werden, um dadurch den Bestand des bereits feltener gewordenen Fisches auch für sein natürliches Wohngebiet wieder zu heben.

Verschiedene Mittheilungen. Die jüngste Tochter des bekannten Schriftstellers Hermann Helberg in Schleswig, Fräulein Raughita Heiberg, hat sich mit dem Rittergutsbesitzer Mangold v. Storff auf Lehen-Arbeiterdorf verlobt.

Der Berliner Kunsthistoriker Professor Dr. Paul Lehfeldt ist in Kissingen im 57. Lebensjahre gestorben. Bei den Arbeiten zur Stadterweiterung in Reg., die, soweit die militärischen Bauten in Frage kommen, seit etwa acht Tagen in vollem Gange sind, ist man auf ein römisches Grabfeld gestoßen. Es sind bis jetzt zwölf Steingräber und verschiedene andere in das 3. und 4. Jahrhundert zurückgehende Alterthümer gefunden worden. Schon früher sind in der Nähe der jetzigen Fundstelle etwa 600 Stück römische Münzen aus der Zeit vom Pompejus bis Augustus gefunden worden, die damals für die Kasse eines römischen Militärbeamten gehalten wurden.

Wie der „Boschischen Zeitung“ aus Breslau berichtet wird, findet am Donnerstag in Anwesenheit des Kultusministers Dr. Studt die Einweihung des Königl. Observatoriums auf der Schneekoppe statt.

Eine schottische antarctische Expedition soll in diesem Jahre neben der deutschen und der englischen organisiert werden; jede der drei wird einen anderen Theil der unerforschten Regionen erkunden. Der Leiter der schottischen Expedition ist William S. Bruce; diese wird nach dem Süden Südamerikas, nach der Weddell-See, gehen und an der Ostküste von Grahams Land, in hoher, südlicher Breite, Winterstation machen.

Wie dem „Neuen Wiener Tagblatt“ mitgetheilt wird, hat das österreichische Ministerium des Innern die Wiener Krankenanstalten veranlaßt, daß die Einfuhr des von Professor Thuboult in Paris erfundenen Heilmittels gegen Trunksucht bewilligt worden sei. Das Heilmittel dürfe aber nur in Originalpackung und ausschließlich an klinische Institute oder öffentliche Krankenanstalten verwendet werden. Es werden bereits Versuche an Alkoholikern unternommen.

Walherie, der Bibliothekar der Pariser Oper, ist auf seine Bitte von allen berühmten Komponisten der Welt mit musikalischen Autographen bedacht worden, die eine der Hauptstützen der Opern des nächsten Monats in Paris stattfindenden Kongresses für die Geschichte der Musik bilden sollen. Gegenwärtig wird die interessante Sammlung eingebunden. Unter den Autographen befindet sich, wie der „Figaro“ mittheilt, auch ein Musikstück von der Hand des Kaisers von Deutschland, ein Stück aus einer der Opern des kaiserlichen Komponisten (V).

Vermischtes.

uo. Der Waul. Als ein Rest der einstmaligen Opfer, die von den alten Deutschen zur Erntezeit dem heidnischen Gott Woban dargebracht wurden, sind noch die drei Kebrren zu betrachten, die der Bauer in der Oberpfalz, in Niederbayern und Steiermark kreuzweise auf den Acker legt. In der Schmitz vorüber, so nagelt er die Kebrren an die Hausthür. Weidlich wird in Seidenbürgen die letzte Korngarbe an dem Scheunenthor befestigt. Deutlicher hat sich noch das alte Opfer in Reddenburg erhalten. Man legt dort in einer Ecke des Feldes einige Halme Heben, damit die Waulr Fütter für seine Herde findet. Waul, Waul, Wode, Gode sind Berufsbezeichnungen des Bauern des alten heidnischen Gottes Woban. Am Hinkelgebirge bleibt am Schlusse des Roggenmädens ein rundes Stiefchen stehen, was der Baulroggen genannt wird. Man steckt in denselben einen mit Blumen umwundenen Stab, den Waulstab, und bindet die Kebrren rings um den Stab zusammen. Dann nehmen alle Schnitter den Hut ab und rufen dreimal: „Waul! Waul! Waul!“ In anderen Gegenden errichtet man sogar noch eine Art Ständbild, das man, dem Charakter des heidnischen Originals entsprechend, den Alten nennt. So bindet man in einem Theile Westfalens zwei Warden mit einem Seile zu einer Puppe zusammen und stellt sie am Ende einer Mandel auf. Dann eilen Mäher und Bänderinnen herbei und rufen: „De Wule! de Wule!“ (Der Alte der Alte!). In der Mark Brandenburg wird aus der Garbe desjenigen Mähens, welches mit dem Binden zuletzt fertig geworden ist, ebenfalls eine Puppe angefertigt, der man die Gestalt eines Mannes giebt und die auch hier der Alte genannt wird. In die Erntepuppe mit Blumen und Hülsern auf Besse herausgehoben, so wird sie im festlichen Zuge, mit Musik an der Spitze, auf den Gutshof gefahren und der Gutsheerrschaft feierlich überreicht.

Chinesen in Berlin. Der Kaiser von China ist Berliner Hausbesitzer, denn in seinem Namen ist das Haus In den Zeiten Nr. 14 gelautet, in dem die chinesische Gesandtschaft untergebracht ist. Der jetzige chinesische Gesandte in Berlin, Lu-Hai-Suan, geboren 1841 in Wei-hu-fu, in der jetzt durch den Aufstand der Boxer benutzten, zur deutschen Einflussphäre gehörenden Provinz Schantung, ist ein Mann sehr hoher Rangstellung, er besitzt den blauen Knopf und gehört somit zur zweiten Rangklasse. Lu-Hai-Suan ist außer in Berlin nur noch im Haag beglaubigt. Die Kinder des jetzigen Gesandten sind noch klein, es sind eine achtjährige Tochter Wu-shoh-fen und zwei Knaben von fünf und drei Jahren, Ko-han und Put-ji. Ein Neffe des Gesandten, Namens Bo-tan, der gleichfalls in der Familie des Gesandten, im Hause In den Zeiten Nr. 14 wohnt, hält sich zum Studium der deutschen Sprache und Literatur in Berlin auf. Von den hier studirenden jungen Chinesen wurden kürzlich zwei zu einem Postor nach Freudenau in Pension geschickt, da sie nach der Ansicht des Gesandten durch die Freireisungen der Großstadt zu sehr von ihren Studien abgezogen wurden. Diese Stipendiaten müssen alle Vierteljahre bei der hiesigen Gesandtschaft Arbeiten in deutscher Sprache einreichen. Zur hiesigen chinesischen Gesandtschaft gehören ferner der Gesandtschaftsrath Dr. Kreyer, der schon den beiden früheren Gesandten als Adlats zugetheilt war und gleichfalls den Rangknopf zweiter Klasse besitzt, sowie 14 Legationssekretäre, Dolmetscher und Attachés. Militärattaché ist der Kommandant-Adjoint an der Leibgarde, Herr Kwangho. Die meisten Mitglieder der Gesandtschaft wohnen im Hause In den Zeiten Nr. 14. Das Leben der Gesandtschaftsmitglieder vollzieht sich,

durch den heftigen Ruck ertönt schrill die Glocke — dann die Straße hinauf geschlichen an den Häusern entlang, das Brod fest an sich gedrückt.

Aber er ist noch nicht zwei Häuser weit gegangen, als er auch schon Jemand hinter sich hört. Eine Hand legt sich auf seinen Nacken.

„Grad' erwischt“, brummt eine Stimme. Fritz läßt sogleich das Brod fallen und schießt es mit dem Fuße fort.

„Nein, mein Lieber, so haben wir nicht gewettet; heb' es geschwind wieder auf“, sagt nun der Schutzmann. „Ich habe Alles gesehen — Dich wollen wir schon kriegen. Alons — marsch!“

„Ach, lassen Sie mich los, lieber Herr, meine Mutter wird's bezahlen“, jammert der Junge.

„Kein Geschwätz, marsch!“ ruft der Schutzmann, indem er ihn nun etwas unsanft am Arme packt.

So durchwandern sie mehrere Straßen — von allen Vorübergehenden neugierig angegafft — Fritz ab und zu einen vergeblichen Versuch machend, den Schutzmann zu erreichen — bis sie endlich zu einer Wachtstube gelangen.

Fritz wird in einen kleinen, gut durchwärmten Raum geschoben, in welchem ein anderer Schutzmann beim Scheine einer Gaslampe die Zeitung liest. Dieser blickt auf.

„Na, was giebt's? — Der hat ein Brod gestohlen in der Kurstraße.“ — „So? Leg's nur dort hin, Du Zauneghies Du.“

Er sieht Fritz noch einmal scharf an und liest dann weiter. Nach einer Weile fragt er: „Wann kommt Aders?“

„Ich denke, in einer Stunde.“

„So.“ — Und dann zu Fritz: „Du kannst Dich auf die Bank dort setzen.“

Aber noch immer bleibt der Junge stehen, während der Schutzmann, der ihn verhasst hat, an ein kleines Pult tritt und gleichgültig fragt:

„Wie heißest Du?“ — „Fritz.“ — „Weiter?“ — „Seufert.“ — „Wo wohnst Du?“ — „In der Allgasse.“ — „Wie alt?“ — „Bierzehn.“ — „Leben Deine Eltern noch?“ Nachdem der Junge diese Frage durch ein leichtes

Kopfnicken bejaht hat, fragt er weiter: „Was ist Dein Vater?“ — „In der guten Zeit Tagelöhner — aber jetzt . . .“ — „Hat er wohl keine Arbeit? Warum hast Du denn das Brod gestohlen?“ — „Ich war in dem Laden, um etwas zu kaufen, aber es kam kein Mensch — und ich hatte solch' furchtbaren Hunger.“ — „Aber da bist Du ja jetzt auch noch nicht besser daran!“ — „Nein . . .“, und dabei warf Fritz einen fast böartigen Blick auf das Brod.

Der Schutzmann betrachtete flüchtigen Blicks die bürstigen Kleider, die dem Jungen viel zu groß waren: ein Rock, dessen Schultern fast bis auf die Ellenbogen rutschten, eine Hose, die er sich, weil sie viel zu groß und viel zu weit war, mit einer dicken Schnur um den Leib gebunden, ein Paar heruntergetretene, viel zu große Pantoffel und vollständig durchlöcherter Strümpfe.

Er schüttelte den Kopf.

„Mensch — Mensch — was soll denn aus Dir werden. . . Du mußt doch einsehen, daß Du auf diese Weise ganz und gar auf den falschen Weg geräthst. Du wirst noch mal mit dem Zuchthaus enden!“

Fritz antwortete nicht. Das waren für ihn nur leere Worte. Auf seinem gelblich-bleichen schmalen Gesichte mit den eingefallenen Wangen und den alten Jügen lag ein fast thierischer Ausdruck.

„Du? Du jetzt noch hungrig?“ — „Ja, furchtbar!“ . . . Und für einen Augenblick trat etwas wie ein lebhafter Ausdruck in die wässrigen, mattblauen Augen, mit denen er den Schutzmann unablässig anstarrte.

Dieser stand auf, nahm ein Päckchen von einem Regal, öffnete es und reichte dem Jungen ein Butterbrod hin. Und dieser griff so hastig und gierig danach, daß der Andere erschrocken seine Hand zurückzog.

„Herrgott, hast Du mich erschreckt!“

Fritz hatte schon abgebissen, gelaut und heruntergeschluckt, und laute und schnelle nun wieder mit der Gefährlichkeit eines Thieres, das Alles einfach verschlingt, ohne es erst zu kosten. In wenigen Sekunden war das ganze Butterbrod verschwunden.

„Du hättest Dich wohl anständig bedanken können!“

Und nun sey' Dich dort auf die Bank, da an die Wand an den Ofen. Du mußt noch ein wenig warten!“

Der Junge that, wie man ihm geheißen, nachdem er an dem glühenden Ofenrohr rasch seine Hände ein wenig gewärmt. Der Schutzmann nahm eine Zeitung auf und las.

Das Gas sumimte, das Papier knisterte, die behagliche Ofenwärme war so wohlthuend, und die Wanduhr tickte immer eintönig weiter . . .

Nach einem Weilschen blickte der Mann auf. Der Junge war allmählich schräg auf die Bank hingesunken, hatte die Beine hochgezogen und lag nun, behaglich ausgestreckt, mit der Mühe unter dem Kopfe. Er schlief.

Der Schutzmann stand auf, trat an den Ofen und betrachtete den kleinen Vagabunden aufmerksam und gutmüthig. Das schmale Gesichtchen sah noch eingefallener aus und war wachbleich. Das fahlbraune Haar hing ihm bis tief in den Nacken und die Stirn war kaum zu sehen. Die viel zu weiten Kermel waren zurückgerutscht und ließen die mageren Gelenke frei.

Der Junge schlief nicht ruhig. Augencheinlich träumte er. Auf dem Rücken liegend, hielt er beide Hände fest zusammengepreßt, als ob er etwas festhalte, was er nicht mehr loslassen wollte. Seine Lippen bewegten sich unaufhörlich; um seinen Mund lag ein gefährlicher Ausdruck . . .

Der Schutzmann bückte sich horchend zu ihm nieder. Leise, fast unhörbar zischten durch die schmalen, halb geöffneten Lippen Flüche und Verwünschungen. Plötzlich streckte das Kerlchen wie abwehrend beide Hände aus:

„Nicht schlagen, bitte, bitte . . . nicht schlagen . . .“

Der Schutzmann schürte das Feuer. Erschreckt fuhr Fritz aus dem Schlafe empor und sah sich mit plötzlich weitgeöffneten Augen ängstlich um; aber beim Anblicke des Ofens, des Gaslichts und des Schutzmannes begann dieser Ausdruck allmählich zu verschwinden.

Er blieb ruhig liegen — die Augen wurden kleiner und fielen langsam wieder zu.

Kopfschüttelnd blickte der Schutzmann auf ihn herab und seufzte an seinen Platz zurück . . .

der Post. Itg." zufolge, ganz nach europäischer Art. Während die

Ueber chinesische Käufer, die in den Verichten über die

Der Zustand in China.
wb. London, 5. Juli. Die Blätter veröffentlichen ein

zu verleben. Dann soll er schnell zwischen den Säcken hindurch-

Kleine Chronik.

Honigfälscherei wird in der Regel durch Zusatz von

Ein Mitglied der Gauerbande, die durch eine Dame in

Bei Romanweller (H.) entlegte Rauchs infolge Kreuzbruchs

Wie das "Luzerner Tagblatt" mitteilt, ist der Kanichen-

In New-York ist der amerikanische Admiral Philipp

Der Zustand in China.

wb. London, 5. Juli. Die Blätter veröffentlichen ein

New-York, 5. Juli. Der New-York Herald meldet aus

einigen Staaten erkennt das Vorhandensein eines Kriegszustandes

wb. Shanghai, 4. Juli. Das "Neuerliche Bureau" meldet,

Letzte Nachrichten.

Brnohausen, 5. Juli. Gestern Abend fand aus Anlaß der

Geschäftliches.

Zur Ausstellung in Paris geht jetzt Alles, was sich eine

Die Morgen-Ausgabe enthält 4 Beilagen.

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 5. Juli 1900.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market prices. Includes sections for Reichsbank-Disconto, Staatspapiere, Bank-Aktionen, Industrie-Aktionen, and Wechsel.

Radfahrer

Sehr praktische Unterboinkleider für Radfahrer sind die von mir geführten **kurzen Unterhosen**. Dieselben gehen nur bis resp. etwas über's Knie, hindern daher in keiner Weise die Unterschenkelbewegungen; das lästige Drücken, Reiben und Markieren der Unterboinkleider im Strumpf fällt dadurch fort, ebenso wie das sich Hinaufziehen und Besteln der Boinkleider beim Anziehen. Auch für gewöhnlich zu tragen, erfreuen sich diese Boinkleider immer grösserer Beliebtheit im Frühjahr und Sommer, da sie nicht hitzen und die Luft durchlassen. Ganz die Unterboinkleider anzulassen, ist vom sanitären Standpunkt nicht zu empfehlen, daher sollte es Niemand versäumen, es mit diesem in der Praxis probierten Ersatzmittel zu versuchen, zumal der Preis ein sehr mässiger ist. Dieselben kosten Mk. 1.50 bis Mk. 2.—, je nach Grösse.

Bei Bestellung genügt Angabe der Taillenweite. 8531

Heinrich Schaefer,
Webergasse 11.

Männergesang-Verein „Concordia“.

Samstag, den 14. Juli, Abends präcis 9 Uhr:

1. ordentliche General-Versammlung

im Vereinslokale (Stadt Frankfurt).

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Präsidenten.
2. Rechnungsablage des Kassiers.
3. Bericht des Deconomen.
4. Wahl einer Commission zur Prüfung der Jahresrechnung und des Inventars.
5. **Neuwahl des Vorstandes.**
6. Vereinsangelegenheiten.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ersuchen wir unsere verehrl. activen und passiven Mitglieder um zahlreiches und pünktliches Erscheinen. F 334

Der Vorstand.

Klostermühle. Täglich Kaffee u. frische Waffeln. Schöner Garten. Separat Zimmer. Inhaber: Fr. Ay. 6290

Cravatten, Handschuhe, Hosenträger empf. bill. **Glov. Scappini.** Reichelsberg 2. 3312

Garantirt reine

Eier-Maccaroni

ohne künstlichen Farbezusatz,

Maccaroni-Taganrog,

Marke: Aechter Vater,

Fabrikation durch D. R. Patent No. 91499 patentirt in:

- Italien,
- Frankreich,
- England,
- Russland,
- Oesterreich,
- Ungarn,
- Belgien,
- Schweiz und
- Amerika,

empfehl. das Pfund zu 50 und 60 Pfennig in vorzüglicher Qualität 7695

E. M. Klein, Kl. Burgstrasse 1,
Delicatessen- und Colonialwaarenhandlung.
Telephon 663.

Ziehung schon 12. Juli Briesener 1 Mark Loose

1652 Gewinne im Werthe von **50,000** Mark

Ferner empfohlen wir

Siebengebirgs-Loose

Hauptgewinn:

125,000 M.

1 Ganzes 4 M.,
1 Halbes 2 M.,
Porto u. Liste
80 Pf. extra.

Loose hier bei allen Verkaufsstellen u. b. General-Debit

Lud. Müller & Co., Berlin C., Breitestr. 5.

Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

F 79

Neu! Elektrische Lichtbäder

in Verbindung mit Thermalbädern.

Erste derartige Anstalt Wiesbadens, ärztlich empfohlen

und mit sensationellen Erfolgen angewendet gegen Gicht, Rheumatismus, Ischias, Diabetes, Nerven-, Nieren- und Leberleiden, Asthma, Fettsucht, Neuralgien, Hautkrankheiten etc.

Eigene Kochbrunnen-Quelle im Hause.

Thermalbäder. Aix Douchen. Bäder. Abonnement. Gute Pension.

Wein- u. Bier-Restaurant. — Aecht Gräzker Bier. 6477
Garten-Restaurant.

Badhaus „Zum goldenen Ross“, Goldgasse 7.

Wilhelm Weigle

Handels- und Verkehrsbureau

NEU-ULM, Marienstr. 3.

Für Vermittlungen bei An- und Verkauf von Liegenschaften aller Art, Pfandscheinon, Ziehern, Fächte und Verpachtungen jeden Gewerbs, Hypothekengeldern, Darlehen gegen Wechsel und Pauschalpänder bis zu jeder Höhe, Kredit und Privat-Auskünfte über genaueste Verhältnisse, Rünzung von Schuldforderungen im In- und Auslande, Annoncenbesorgerungen in allen existierenden Zeitungen der Welt. Holraten jeden Standes bis zu höchster Mithilfe bei streng realer Diskretion und zufriedenstellender Erledigung. Feinste u. beste Referenzen stehen zur Verfügung über jeden Punkt und werden Anfragen mit 30 % Retourmarken umgehend von obiger Firma beantwortet. — Telefon im Hause. Telegramm-Adresse: Weigle Neu-Ulm. F 77

Blickableiter

verfertigt und untersucht nach wissenschaftlicher Grundlage und 30-jähriger Specialität bei billigen Preisen unter Garantie 9020

C. Koniccki, Wiesbaden, Nerostrasse 22.

Beste Zeugnisse von Behörden. Gearündet 1869.

Hand- u. Reisekoffer

laufen Sie in grösster Auswahl solid und billig bei 7372

F. Lammert, Sattler, Diebeggasse 35, nächst der Goldgasse. Reparaturen schnell und preiswerth.

Gänzlicher Ausverkauf!

Wegen Aufgabe meines Magazins für Haus- und Küchen-Geräthe, Lampenlager etc.

werden sämtliche Vorräthe zu äusserst billigen Preisen ausverkauft, da der Laden bis zum 1. September geräumt sein muss.

NB. Meiner verehrten Kundschaft zugleich zur gefl. Kenntnissnahme, dass ich mein Spengler- und Installations-Geschäft nach wie vor weiterbetreibe.

Meine Geschäfts- und Ausstellungsräume befinden sich vom 1. Oktober ab im **Hinterhaus.** 5631

Louis Conradi, Kirchgasse 9.

Einnachzucker

in reicher Auswahl empfiehlt

A. H. Linnenkohl, 15. Ellenbogengasse 15. 8901

Prima selbstgekelterten Apfelwein

empfiehlt **J. Hammen,** Restauration, Gde Lehr- u. Hölzerstr.

Neuen 1900 er Salzhäring

in harter fetter Waare, verf. das Polkolli, ca. 45 Stk. Mt. 3.— (J. L. 12921) F 167 frei Postnachn.

Gustav Klein, Greifswald, Häringfabrikeri.

Dr. Oetker's

Sodapulver 10 Pf.

Vanillin Zucker 10 Pf.

Pudding-Pulver 10, 15, 20 Pf.

Millionenfach bewährte Recepte gratis von den besten Colonialwaaren- und Drogen-Geschäften jeder Stadt.

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Obst-Einkochkessel

in Kupfer und Messing,

Einnach-Gläser

der bewährtesten Systeme,

Frucht-Pressen,

Bohnen-Schneidmaschinen

in grösster Auswahl empfiehlt 8964

L. D. Jung, Kirchgasse 47, Magazin für Haus- und Küchen-Geräthe. Telephon 213.

Kirchgasse 46. **Hamburger Engros-Lager.** Kirchgasse 46.

Vom 1. Juli ab **schliessen wir** während der Sommer-Monate unsere Geschäfts-Lokalitäten

Abends 8 1/2 Uhr.

Kirchgasse 46.

S. Blumenthal & Co.,

Kirchgasse 46.

Telefon-No. 188.

9102